

Südfrankreich

Aus großer Vergangenheit: die Sprache der Troubadours

Seit 1996 entsteht unter der Ägide der Bayerischen Akademie der Wissenschaften das „Dictionnaire de l'occitan médiéval“ (DOM), ein Wörterbuch des Altokzitanischen, das die Bedeutung dieser mittelalterlichen romanischen Literatur- und Kultursprache dokumentiert.

VON WOLF-DIETER STEMPEL



Es ist noch nicht lange her, dass man, selbst innerhalb der Romanistik, einer weit zurückreichenden Tradition folgend vom „Provenzalischen“ sprach. Man meinte damit eine eigenständige romanische Sprache im Süden Frankreichs, die, dem Sprachbau nach dem Französischen des Nordens weiter entrückt als dem angrenzenden Katalanischen im Südosten, ihre große Zeit im Mittelalter hatte, während sie heute nur noch spärlich verbreitet ist.

Provenzalisch und Okzitanisch

Der Name war freilich missverständlich, weil darunter auch nur die regional begrenzte (links- und unterrhodanische) Sprachvarietät der Provence verstanden werden konnte, und so hat sich in den letzten Jahrzehnten die Bezeichnung „Okzitanisch“ durchgesetzt, die auf die Bejahungspartikel *oc* (aus lat. *hoc*) zurückgeht. Schon im 13. Jahrhundert erscheint in lateinischen Urkunden die Bezeichnung *lingua occitana* als Übersetzung des volkssprachlichen Ausdrucks *lengua d'oc*, und wohl hier anschließend hat dann Dante in diesem *oc* ein sprachtypologisches Charakteristikum gegenüber dem französischen *oïl* (aus lat. *hoc ille [fecit]*) und dem spanischen *si* (aus lat. *sic*) gesehen.

Das kulturelle Gewicht der *lengua d'oc*

Dantes Interesse an der *lengua d'oc*, das in seinem Traktat „De vulgari eloquentia“ (Von der Beredsamkeit in der Volkssprache) zum Ausdruck kommt (I, VIII 6), war indes kein rein sprachwissenschaftliches, sondern galt in besonderem Maße der altokzitanischen Troubadourichtung, die ihn durch ihre schon früh hochentwickelte

Poetik faszinierte. Er nannte die Lyriker im Süden Frankreichs *antiquiores doctores*, die *in perfectiori dulciorique loquela* als Erste im *volgare*, der romanischen Volkssprache also, dichteten (I, x 3–4). Diese „Vollkommenheit in der Frühe“ war denn auch ein entscheidender Faktor für die europäische Wirkung der Troubadourlyrik, die den Anstoß zur Entfaltung einer volkssprachlichen Liebeslyrik in Italien, auf der Iberischen Halbinsel, in Nordfrankreich und Deutschland gab.

Aber auch im außerliterarischen Bereich hatte das Altokzitanische früher als jede andere romanische Sprache kulturelle Bedeutung erlangt. So wurde es bereits seit dem 11. Jahrhundert neben dem Lateinischen zur Abfassung von Urkunden verwendet. „Lo Codi“ (Mitte des 12. Jhd.), die älteste nicht in lateinischer Sprache verfasste Summa des römischen Rechts und für eine Praxis bestimmt, die im Gegensatz zum Gewohnheitsrecht des französischen Nordens auf geschriebenem Recht beruhte, wurde schon 1160 im Königreich Jerusalem und bis zum 15. Jahrhundert auch in Italien und Spanien benutzt. Es mag daher nicht verwundern, dass der erste Verfasser eines „Dictionnaire de la langue des troubadours“ (1836–1845), Raynouard, auf den (freilich irrigen) Gedanken kam, im Altokzitanischen eine vorrangige Zwischenstufe zwischen dem gesprochenen Latein und der Gesamtheit der übrigen romanischen Sprachen zu sehen. Dementsprechend gab er seinem Wörterbuch den Haupttitel „Lexique roman“.

Altokzitanische Lexikografie

Es gehört zu den Absonderlichkeiten der Fachgeschichte, dass dieses „Lexique roman“ bis heute das einzige selbständige Wörterbuch geblieben ist. Emil Levy hat es durch ein mehrbändiges „Provenzalisches Supplement-Wörterbuch“



Die altokzitanische Liederhandschrift I: Biografie des Troubadours Bernart de Ventadorn.



Die romanischen Sprachen in Europa.

(1894–1924) ergänzt, doch entstand trotz verschiedener Planungen aus der seither immens angestiegenen Fülle von altokzitanischen Texteditionen und lexikologischen Arbeiten kein umfassendes Lexikon. Erst Helmut Stimm begann im Rahmen eines DFG-Projekts, diesem empfindlichen Mangel abzuwehren. Unter seiner Leitung wurden erste umfangreiche Materialsammlungen angelegt, doch musste nach seinem frühen Tod im Jahr 1987 neu über den Fortgang der Arbeiten entschieden werden. Nachdem der Unterzeichnete das Projekt übernommen hatte, wurde 1996 unter der Ägide der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit der Veröffentlichung des „Dictionnaire de l’occitan médiéval“ (DOM) begonnen.

Zur Konzeption des DOM

Ziel des DOM ist es, den gesamten Wortschatz der altokzitanischen Schriftsprache auf der Grundlage edierter Texte darzustellen, unter der grundsätzlichen Voraussetzung, dass der Edition ein verwertbares Glossar beigegeben ist, das die Auffindung und Kontrolle der Belege gewährt. In den letzten Jahren ist als weitere Materialgrundlage eine elektronische Konkordanz der altokzitanischen Schriftsprache hinzugetreten (vorerst nur der Verslitteratur), die zum einen nur reine, d. h. nicht einem jeweiligen Stichwort zugeordnete Wortformen aufreht und zum anderen vor allem da, wo die Belege in die Hunderte und Tausende gehen, dazu zwingt, resignierend das besagte Konzept einer relativen Vollständigkeit zugunsten eines nicht immer befriedigenden Auswahlprinzips aufzugeben.

Auf Grund dieser Umstände, die angesichts der notorischen personellen Unterbesetzung des Vorhabens ins Gewicht fallen mussten, und im Blick auf das nahende Ende der Förderzeit (2020) galt es, das Konzept des Unternehmens zu verändern. Es sieht nun unter dem Gesichtspunkt einer „partiellen Vollständigkeit“ die Mischung von zwei operativen Verfahren vor: Das erste besteht in der Erstellung eines „Hintergrundgerüsts“ zu den jeweiligen Stichwörtern, mit dem deren „Grundversorgung“ mit den entsprechenden lexikografischen Vorinformationen geleistet wird. Im zweiten Fall wird dagegen bei ausgewählten Stichwörtern das bisherige Verfahren der Artikelredaktion fortgesetzt. Damit kann das Wörterbuch bis zum Ende der Förderzeit formal vollendet werden, und zugleich wird die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Nachfolgeprojekte die Ergänzung und Vervollständigung der „Hintergrund“-Artikel ohne wesentliche Verzögerung in Angriff nehmen können.

Das DOM online

Das DOM ist von der ersten Veröffentlichungsphase an auf Datenbankbasis erarbeitet worden. So ist das unentbehrliche Supplément von 1997, das neben den mehr technischen Informationen vor allem die umfangreiche Gesamtbibliografie enthält, im Internet verfügbar und wird laufend aktualisiert. Außerdem sind dort die Textbelege eingestellt, da diese aus platzökonomischen Gründen in den gedruckten Faszikeln ausgespart wurden. Logische Folge der Neukonzeption wird nunmehr sein, dass das DOM nach dem Druck von sieben in einem Band zusammengefassten Faszikeln nur noch online veröffentlicht wird, was den Zugang erleichtert und dem Anschluss von ergänzenden Nachfolgeprojekten entgegenkommt. ■

DER AUTOR

Prof. Dr. Wolf-Dieter Stempel, Vorsitzender der Kommission für die Herausgabe eines altokzitanischen Wörterbuchs der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ist em. o. Professor für Romanische Philologie an der LMU München und ordentliches Mitglied der Akademie.

Dictionnaire de l’occitan médiéval (DOM) Altokzitanisches Wörterbuch

Projektträger: Kommission für die Herausgabe eines altokzitanischen Wörterbuchs der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Finanzierung: 1982–1995 Deutsche Forschungsgemeinschaft, seit 1996 Akademienprogramm von Bund und Ländern

Arbeitsbeginn: 1982

Laufzeit: bis 2020

Redaktion: 1,5 Stellen für wiss. Mitarbeiterinnen

Bisher erschienen: 6 Faszikel (A–AJOST) im Druck veröffentlicht, ferner Online-Publikation

Link: www.dom.badw.de